Musik, in der sich Welten begegnen

Jazz US-Saxophonist Rudresh Mahanthappa reißt Grenzen zwischen den Kulturen ein

VON MARKUS NOICHL

Memmingen Den Jazz neu zu erfinden, das können wenige Musiker sich auf die Fahne schreiben. Miles Davis hat es zurecht für sich beansprucht. Vielleicht wird man Rudresh Mahanthappa eines Tages auch unter diese Kaliber einordnen. Der amerikanische Saxofonist, aus Indien stammend, lieferte mit seinem Quartett eine Riesen-Vorstellung im Memminger Maximilian-Kolbe-Haus ab.

Sein 15-jähriges Jubiläum feiert der Verein Jamm (Jazz Art Memmingen) heuer mit Saxophon-Highlights. Zum Auftakt Mahanthappa, schon mehrmals diesseits und jenseits des Atlantik zum Saxer des Jahres gekürt. Man erlebte Weltklasse im familiären Rahmen. Zusammen mit David Fiuczynski (Gitarre), Francois Moutin (Bass) und Dan Weiss (Drums) wurde ein Cocktail gemixt, in dem sich der Geist des Raga mit dem des Jazz mixen. Welche Stilart wer wann wo genau heraushörte, darüber könnte man trefflich streiten. Drin ist fast alles. Auch die Kundigsten im Publikum hörten hier etwas ganz Neues.

Da werden Grenzen zwischen Kulturen eingerissen, Brücken der Hoffnung gebaut. Dass der Westen und der Orient dringend Verständnis und Respekt füreinander entwickeln müssen, das sieht inzwischen wohl jeder. Zuhören statt Terror, diese Devise wird immer wichtiger. Tönend wurden an diesem Abend tiefe Klüfte überwunden. Hoffen wir, das dem Pionier Musik die schnöde, unbewegliche Realität folgen wird. Am Ende vielleicht sogar der Dinosaurier Politik.

Was macht Mahanthappa konkret, musikhandwerklich? Er meidet fette Akkorde und Klang-Cluster. Nicht die Harmonie, die Mehrstimmigkeit hat Priorität, sondern Rhythmus und Melodie. Seine Basis ist jene „modale" Musik, die auf einem stabilen Grundton, einem Bordun, aufbaut. In Indien ist sie bis heute lebendig. Europa verließ diesen Weg in der Renaissance. Miles Davis entdeckte ihn für den Jazz wieder.

Sprudelnde Ton-Kaskaden

Auch wenn die Ton-Kaskaden virtuos sprudelten, jeder sich als virtuoser Hexer auf seinem Instrument zeigte: Es war eine wohltuende Entschleunigung und Gründlichkeit angesagt, was die Verdauung des geistigen Materials angeht. Themen, Ideen wurden wiedergekäut, kehrten in anderem Rhythmus, anderer Gestalt zurück. Der Puls, das Metrum war höchst komplex und änderte sich ständig. Man nahm wahr, dass diese Musiker einen geheimnisvollen Kompass haben, der sie durchs Dickicht führte. Das zeigten, wie in der indischen Musik auch, überraschende gemeinsame Manöver wie aus dem Nichts. Manchmal identifizierte man Fünfer- und Siebener-Strukturen. Ahnte, dass es noch komplexere Muster gab.

Zum gemütlichen Jazz-Frühschoppen, zum Mitklatschen war dieser Mix nix. Komplex und entspannend gleichzeitig. Free und geordnet. Das war Musik, in der sich Welten begegnen.

Mit dem Amerikaner Rudresh Mahanthappa hat „Jamm" einmal mehr einen Weltst in die Maustadt geholt (hinten Francois Moutin am Bass). Foto: Markus Noi